

Gahts no!

Eine Fliege setzt sich auf die Hand meines Vaters. Auf die Stirn meines Vaters. Auf die Bettdecke. Ich verscheuche sie. Es ist ruhig im Zimmer. Das Fenster steht offen und der Sommer drückt hinein. Die Zeit steht still. Mein Vater hat vaskuläre Demenz im fortgeschrittenen Stadium, er hat Epilepsie-Anfälle und seit Kurzem höchstwahrscheinlich ein gebrochenes Becken nach einem Sturz. Genau wissen sie es nicht, weil nur schon Röntgen zu viel für ihn und ohne Vollnarkose gar nicht möglich wäre. Sie wissen nicht, wie lange es noch geht. Es könnte schnell gehen, oder auch noch länger.

Er kennt mich nicht mehr, schon lange nicht, und wenn er mich manchmal vielleicht doch noch kennt, dann kann er es mir nicht sagen. Er sagt: „Gahts no“. Und lächelt. Er sagt: „Gahts no!“ und schaut böse. Er sagt „Nein!“. Und er lacht sein verlegenes Lachen, wenn er nicht versteht. Und er siezt mich, und sagt mir, ich könne jetzt abräumen und gehen. Manchmal strahlt er mich einfach nur an und ich strahle zurück. Wenn ich seine Hand nehme, drückt er sie so fest, dass es weh tut und sein Gesicht verzerrt sich zu einer Grimasse. Ich sage: „Dann lass doch los, wenn du nicht willst.“ Er schaut erstaunt, entspannt sich, lockert den Griff. Und sagt: „Gahts no.“

Ich schaue in das alte Gesicht, das so alt noch gar nicht ist. 75 Jahre.

Und ich sehe meinen Vater wie er war. Und ich möchte wieder bei ihm sein. Ich sehe ihn gärtnern im schönsten Garten des Dorfes und möchte wieder gemütlich bei ihm im Gartenhäusschen sitzen. Beim immer plätschernden Brunnen, den er selber gezimmert und mit einer Pumpe versehen hat. Zwischen Blumen, Gemüse und Rasen. Runden Beeten und Johannisbeerstöcken. Ich möchte wieder den Sagemehlgeruch seiner Schreinerei einatmen, und ihm beim Hobeln, Schleifen, Messen, Dübeln, Leimen, Beizen und Sägen zuschauen. Kein Möbel, das er nicht restaurieren, reparieren, bauen, furnieren konnte. Ich möchte im Estrich wieder das Ticken der vielen Uhren hören, die er eigenhändig geflickt hat. Stundenlang über Uhrwerke gekrümmt mit einer grossen Lupe und kleinen Werkzeugen, wie ein Chirurg über einen aufgeschnittenen Körper. Von weit her kamen sie und brachten ihm ihre Uhren, die schon lange nicht mehr richtig tickten. Und er brachte sie alle wieder zum Laufen. Und ich sehe ihn zu einer vollen Stunde auf den Estrich hochgehen und schauen, ob sie alle auch richtig schlagen. Das war ein Konzert. Ich

möchte wieder bei ihm in der Küche sitzen und ihm zusehen, wie er kocht. Mit ihm Specksalat oder Kohlrabengeköch essen, unsere beider Lieblingsessen, die sonst niemand in der Familie so richtig mochte. Ich möchte ihn wieder von weitem an seiner aufrechten Haltung als meinen Lieblingsbuschauffeur erkennen, sogar von hinten. Und ihm zuwinken. Stolz darauf, dass das mein Vater ist. Ich möchte mit ihm an den See fahren und übermütig im Schlauchboot schaukeln, bis ihm mulmig wird, weil er doch gar nicht schwimmen kann. Ich möchte wieder mit ihm auf dem Sofa sitzen und Derrick schauen. Oder Aktenzeichen XY ungelöst. Oder am laufenden Band. Und mich anschmiegen. Seinen Herzschlag hören. Mich sicher fühlen.

Ich möchte.

Die Zeit.

Zurück.

Drehen.

Die Fliege setzt sich auf meine Hand und ich verscheuche sie. Ich sage: „Gahts no“ und muss lachen. Mein Vater lacht mit.